

Das Schweizer Fed Cup Team von 1995 bis 2015

Ein Auf und Ab und ein aktuelles Team mit grossem Potenzial



Der Blick zurück auf die letzten 20 Jahre Fed Cup zeigt ein munteres Auf und Ab, von der knapp verpassten Krone bis hin zum bitteren, unerwarteten Abstieg, ein Mix von Modusgeschichten, verpassten Träumen, Rücktritten und der Entstehung eines neuen, jungen und dynamischen Teams, das Potenzial hat. Ein Happy End also? Die Zukunft wird es zeigen...

1995 - 1998: Aus der „dritten“ Division (fast) an die Spitze

1995, 32 Jahre nach der Einführung des Federation Cups, fällt mit der Umstrukturierung nach Davis Cup-Vorbild mit Weltgruppe und regionalen Ausscheidungsgruppen der Startschuss zum Fed Cup. Nicht nur der Name ist neu, auch der Modus bringt Spannung ins Spiel.

Die Schweiz startet aus der damaligen „dritten“ Division ins neue Abenteuer ... und verpasst im ersten Jahr des neuen Modus im spanischen La Manga den Aufstieg aus der Europa/Afrikazone in die Weltgruppe 2 nach einer 1:2-Finalniederlage gegen Weissrussland. Ein Jahr später beginnt der Schweizer Fed Cup-(Schnell-)Zug, angeführt von der 16-jährigen Martina Hingis und Mutter Melanie Molitor, zu rollen und fährt ohne Halt mit zehn Siegen in Folge und zwei Aufstiegen in den Fed Cup-Final(bahnhof) ein.

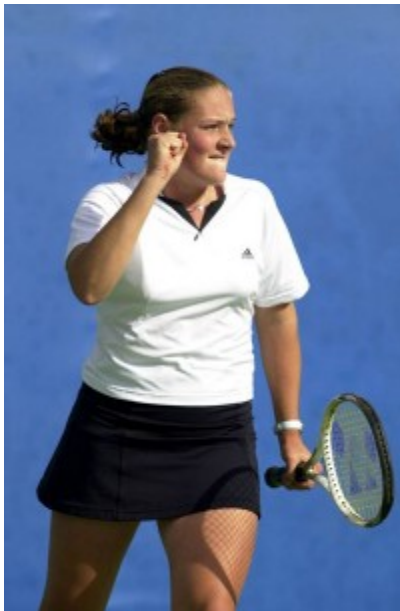
Der Reihe nach: 1996 mussten in La Manga Jugoslawien, Georgien, Kroatien, Ungarn und Russland die Überlegenheit des Schweizer Teams mit Martina Hingis und Patty Schnyder (erstmalig dabei) anerkennen. Nur drei Monate später, kurz vor den Olympischen Spielen in Atlanta, ebneten Hingis und Schnyder in Jakarta mit einem 3:2-Sieg über Indonesien den Weg zum Aufstieg in die Weltgruppe 2, die Acht-Nationen-Gruppe hinter den besten acht Teams der Welt (Weltgruppe 1).

1997 ging es ohne Halt gleich weiter, die Weltgruppe 2 blieb nur Zwischenstation. Im März bezwangen Hingis und Schnyder die Slowakei in Kosice, im Juli hatte Argentinien beim Aufstiegsspiel in die Weltgruppe 1 in der Zürcher Saalsporthalle das Nachsehen - 5:0 hiess das deutlichste aller deutlichen Resultate. Emmanuelle Gagliardi, seit kurzem im Team, kam an der Seite von Martina Hingis im Doppel zu ihrem ersten Einsatz und ihrem ersten Sieg. 1998 folgte das glorreiche Vordringen in den Final von Genf.

Tennisfest in Sion, Tränen in Genf

Ein einziges Match hatten Hingis und Co auf dem Weg nach Genf verloren, in Brunn gegen Tschechien, als Patty Schnyder gegen Jana Novotna im ersten Einzel den Kürzeren zog. Das Schlussresultat allerdings liess an Deutlichkeit keine Fragen offen, und auch Frankreich musste im Juli auf dem Parkplatz vor dem Stade de Tourbillon in Sion die Segel streichen (5:0). Das Tennisfest von Sion vor tausenden von begeisterten Fans nährte die Hoffnung auf ein Tennisfest im Genfer Palexo und den erstmaligen Gewinn der Fed Cup-Trophäe. Allein, die Spanierinnen um Conchita Martinez und Arantxa Sanchez legten ihr Veto ein. Die Schweiz verlor knapp mit 2:3 ... und Martina Hingis zog sich aus dem Fed Cup-Team zurück.

1999 - 2002: Irrungen, Wirrungen und ein überraschender Abstieg



Das Jahr nach dem Final war - ähnlich wie in der Davis Cup-Geschichte nach dem verlorenen Final von Fort Worth 1992 und dem Abstieg von 1993 - ein schwarzes Jahr.

Das Fed Cup-Team wurde kräftig durchgeschüttelt, verlor in Zürich - ohne Patty Schnyder, die sich kurzfristig nicht zur Verfügung stellte - gegen Argentinien 0:5. Teamchef und damit Nachfolger von Melanie Molitor war Eric van Harpen. Aber auch die ITF, der Internationale Tennisverband, machte als Veranstalter einen Schritt zurück und verordnete dem Fed Cup schon wieder ein neues Kleid. Fortan sollte die Veranstaltung in vier Vierergruppen an vier verschiedenen Orten gespielt werden. Die Gruppensieger qualifizierten sich für ein Finalturnier, an dem neu der Fed Cup-Sieger ermittelt werden sollte. Die Schweiz reiste im April 2000 mit dem neuen Captain/Teamchef Jakob Hlasek nach Bratislava, gewann gegen Österreich und die Slowakei, verlor aber das entscheidende Spiel gegen Tschechien. Und harpte der Dinge, die da kommen sollten ...

... und sie kamen. Die Folge des einjährigen Systemwechsels war ein erneuter Systemwechsel, zurück zu einer Weltgruppe, diesmal mit 16 Nationen. Da ja auch 2001 – trotz erneutem Moduswechsel – ein Fed Cup-Sieger erkoren werden musste, gabs im Juli zwar keine Gruppenspiele mehr, dafür ein Playoff, das über den Einzug in die Viertelfinals entscheiden sollte. Ziel war – mitten im Sommer – Australien. Patty Schnyder und Emmanuelle Gagliardi verzichteten, sodass Teamchef Hlasek nichts anderes übrig blieb, als mit einem „Junioren-Team“ nach Down Under zu reisen. Mit von der Partie waren Myriam und Daniela Casanova sowie Aliénor Triccerri. Das Team stand auf dem Rasen des Royal Sydney Golf Clubs auf verlorenem Posten. Den einzigen Punkt für die Schweiz holte Debütantin Myriam Casanova, die auf dem Hartplatz im Olympiagelände Homebush Bay die wegen einem völlig überfluteten Rasenplatz verschobene Partie gegen Alicia Molik für sich entscheiden konnte.

Pech in Bratislava, Abstieg in Malmö



2002, rechtzeitig mit dem Wiedereinzug des Weltgruppen-Formats, sollte auch für die Weltgruppen-Nation Schweiz alles besser werden: Patty Schnyder, Emmanuelle Gagliardi und Shooting-Star Myriam Casanova verpassten unter dem neuen Captain Zoltan Kuharszky in Bratislava gegen die Slowakei mit Top-Star Daniela Hantuchova die Sensation nur knapp, doch die 2:3-Niederlage verwies das Schweizer Trio in die Abstiegsplayoffs. Gegen Schweden, so die allgemeine Ansicht, konnte eigentlich gar nichts passieren. Aber es passierte doch: Das ohne die erkrankte Gagliardi angereiste

Schweizer Team verlor nach einem unerklärlichen Auf und Ab von Teamleaderin Schnyder mit 2:3 ... und stieg in die Niederungen der Europa/Afrikazone ab.

2003 - 2005: Rückkehr in die Weltgruppe



Immerhin: Nach dem Abstieg nahmen Patty Schnyder, Emmanuelle Gagliardi und Myriam Casanova 2003 zusammen das erklärte Ziel Wiederaufstieg in Angriff.

Vier Siege in Lissabon gegen Estland, Luxemburg, Weissrussland und Holland brachten die drei in die Aufstiegs-Playoffs vor heimischem Publikum in Winterthur gegen Israel. 4:1 lautete das klare Resultat, die Schweiz war wieder in der Weltgruppe!

Und dort ist sie auch 2004 geblieben, trotz Irrungen und Wirrungen und trotz einem erneuten Moduswechsel. Der Reihe nach: Gegen den nachmaligen Halbfinalisten Spanien gabs in La Manga - dort, wo die Schweiz neun Jahre zuvor den Aufstieg feiern konnte - nicht nur eine 2:3-Niederlage, sondern auch Unstimmigkeiten mit Patty Schnyder. Die Baselbieterin, mittlerweile mit Rainer Hoffmann verheiratet und in Bäch (Kanton Schwyz) wohnhaft, zog sich nach neun Jahren und vierzig Fed Cup-Partien (25 Siege, 15 Niederlagen) aus dem Team zurück, mit der Begründung, sich fortan auf ihre Einzelkarriere konzentrieren zu wollen. Doch damit nicht genug: Frustriert durch ihre Nichtberücksichtigung für die Olympischen Spiele warf auch Emmanuelle Gagliardi noch vor der Playoff-Begegnung in Montréal gegen Kanada das Handtuch.

Nachwuchs bestand Bewährungsprobe in Kanada

Der Rückzug der beiden Routiniers - auf der einen Seite ärgerlich, auf der andern Seite im einen Fall (Schnyder) verständlich, im andern Fall (Gagliardi) zumindest ansatzweise verständlich - führte zu dem, was gewiefte Strategen überall auf der Welt als „Chance für die Zukunft“ verkaufen. Im Fall des neuen Schweizer Fed Cup-Teams braucht es kein Nachhelfen aus der PR-Trickkiste. Myriam Casanova und die beiden Neulinge Tímea Babos und Martina Hingis waren das Team der Zukunft: jung, frech, dynamisch und vor allem sympathisch in ihrem Auftritt gegen aussen. Mit dem 3:2-Sieg in Montréal an den Gestaden des Lac St. Louis (oder St. Lawrence River) haben die drei den Grundstein für eine (erfolgreiche) Zukunft gelegt.

Mehr als erwartet

Nachdem in Kanada der Verbleib in der Weltgruppe 2 sichergestellt worden war, startete das Schweizer Fed Cup-Team auch 2005 im Kreis der 16 weltbesten Tennisnationen. Das Minimalziel Klassenerhalt wurde etwas überraschend bereits in der ersten Runde erreicht. Patty Schnyder und Emmanuelle Gagliardi konnten wiederum nicht zu einer Teilnahme am Teamwettbewerb bewogen werden, sodass die Last der Teamleaderin auf der jungen Timea Bacsinszky ruhte. Immerhin stellte sich die eigentlich zurückgetretene Myriam Casanova nochmals für die Equipe zur Verfügung. Angesichts der Erfahrung, des Kampfgeists und der Begeisterungsfähigkeit der 20-jährigen Rheintalerin ein unschätzbare Vorteil. Zwar mussten die Slowakinnen in der ersten Runde ebenfalls auf Star Daniela Hantuchova verzichten, doch stellten die Osteuropäerinnen dennoch die weit erfahrenere und besser klassierte Mannschaft. Vor ein paar hundert begeisterten Zuschauern in der Neuenburger Eishalle Littoral lief Bacsinszky zu ganz grosser Form auf. Sie gewann beide Einzel, während Casanova ihr Trainingsmanko nicht kaschieren konnte und zwei bittere Niederlagen einstecken musste. Die Ostschweizerin zeigte jedoch Moral und verhalf dem Schweizer Team mit dem Erfolg im Doppel zu einem hoch einzustufenden 3:2-Sieg über die Slowakei.



Dank diesem Erfolg stand der Verbleib in der Weltgruppe 2 bereits im April fest. Im Juli spielten die Schweizerinnen in Lausanne gegen Österreich um den Aufstieg in die Weltgruppe 1 der acht besten Nationen. Die Erwartungen waren gestiegen, und unser östliches Nachbarland schien ein schlagbarer Gegner. Der Druck im Heimklub Stade Lausanne sowie eine wenige Wochen zuvor erlittene Verletzung mit entsprechendem Trainingsrückstand verunmöglichten Bacsinszky jedoch eine Wiederholung ihrer grandiosen Leistung von Neuenburg. Stattdessen war es die

erst 14-jährige Tamira Paszek - in Vorarlberg nur wenige Kilometer von der Schweizer Grenze aufgewachsen und perfekt Schweizerdeutsch sprechend -, die sich zum Star der Begegnung aufschwang. Sie gewann gegen Bacsinszky und Casanova und brachte zusammen mit Yvonne Meusburger ihr Team entscheidend 3:1 in Führung. Als positive Erkenntnis für die Schweiz und ihren neuen Captain Severin Lüthi, der das Amt von Annemarie Rüegg übernommen hatte, bleibt der erfrischende Auftritt von Stefanie Vögele. Die 16-jährige Aargauerin zeigte ein erfrischendes Debüt, erspielte sich gegen die mehrere hundert Plätze höher klassierte Meusburger zwei Satzballen, scheiterte aber letztlich an ihrer (noch) fehlenden Erfahrung.

Als Fazit des Jahres 2005 bleibt die Tatsache, dass das Schweizer Fed Cup-Team in dieser Zusammensetzung über sich hinauswachsen muss, wenn sie sich unter den Topnationen der Welt behaupten will. Dies wird 2006 nicht anders sein. Timea Bacsinszky hat aber allen gezeigt, was möglich ist, wenn man daran glaubt.

2006 - 2009: Die Schweiz bleibt ein „Lifteam“

Mal nach oben, mal nach unten: Seit der Restrukturierung des Fed Cup im Jahre 2002 ist das Schweizer Team dreimal abgestiegen und zweimal wieder aufgestiegen. Die Frage lautet: Wo gehört das Schweizer Team denn nun hin? In die Weltgruppe oder die Europa/Afrikazone?

Manch ein Schweizer Abstieg ist „hausgemacht“, will heissen, ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass das Schweizer Team nicht mit den besten Spielerinnen angetreten ist. Das ist die

eine Konstante in den letzten acht Jahren, die zweite Konstante ist der stetige Führungs- und Spielerinnenwechsel.

Rückblende: Abstieg 2002, Aufstieg 2003, Ligaerhalt 2004 und 2005. Mit diesem Leistungsausweis startete das Schweizer Fed Cup-Team ins Jahr 2006 und das schwere Auswärtsspiel in Japan. Captain Severin Lüthi schien das Team stabilisiert zu haben und trotzdem gings mit zwei neuen Spielerinnen nach Japan: Stefania Boffa und Nicole Riner ersetzen Myriam Casanova und Gaëlle Widmer. Japan galt als klarer Favorit, dem jungen Schweizer Team wurden jegliche Erfolgsaussichten abgesprochen. Anders lässt sich wohl kaum erklären, dass kein einziger Medienvertreter die lange Reise nach Japan angetreten hat. Das nackte Resultat gibt ihnen recht, die Schweizerinnen verloren klar mit 1:4, doch sie holten sich auch in den verlorenen Matches zumindest einen Satz – und das war in den meisten Fällen mehr als erwartet.

Und wieder Abstieg ...



Das gleiche Team - neu mit Chefcoach Eric Van Harpen an der Seite von Captain Severin Lüthi - stand gegen das Weltklasse-Team von Australien in den Playoffs in Chavannes-de-Bogis auf verlorenem Posten. Das hatten sich auch die Zuschauer gedacht, denn sie blieben mit wenigen Ausnahmen der Partie vor den Toren Genfs fern. Einzig Stefanie Vögele kam im vierten Einzel - nachdem die Niederlage bereits feststand - zu einem Satzgewinn, das 0:5 sprach Bände, der erneute Abstieg war Tatsache.

2007: Verpasste Chance

Doch mit dem Lift-dasein sollte nun ein für alle mal Schluss sein. Patty Schnyder und Emmanuelle Gagliardi bekannten sich zum Team, trotz Europa/Afrikazone in der bulgarischen Provinz in Plovdiv. Van Harpen/Lüthi hatten die Weichen auf Aufstieg gestellt, doch es kam anders. Dänemark und Holland wurden zwar klar mit 3:0 bezwungen, doch die völlig unnötige Niederlage gegen Aussenseiter Rumänien (1:2) machte dem Aufstiegstraum einen Strich durch die Rechnung. Das Team blieb im Lift stecken, doch immerhin signalisierten die beiden erfahrenen Spielerinnen Schnyder und Gagliardi, dass sie auch 2007 mithelfen würden, den Wiederaufstieg in die Tat umzusetzen.

2008: Fünf Partien, fünf Siege und Aufstieg



So sollte es auch sein, Patty Schnyder, Emmanuelle Gagliardi, Stefanie Vögele und Nicole Riner kämpften sich mit Coach Van Harpen und Aushilfs-Captain Christiane Jolissaint dank Siegen gegen Ungarn, Dänemark, Grossbritannien und Schweden (viermal 2:1) im Syma Sportkozpont durch die Mühen der Qualifikation für die Weltgruppen-Playoffs. Und so kam es im Messestadion Dornbirn im April zum Showdown zwischen Oesterreich und der Schweiz. Coach Van Harpen, assistiert von Aushilfs-Captain Rolf Bühler, hatte nur drei Spielerinnen nominiert und setzte für die ersten beiden Einzel auf die erfahrenen Patty Schnyder und Emmanuelle Gagliardi. Die Genferin verlor, die Baslerin holte den ersten Punkt, fand jedoch im dritten Einzel am Sonntag gegen Sybille Bammer kein Erfolgsrezept. Nun war guter Rat teuer: Gagliardi oder die noch unerfahrene Stefanie Vögele. Der Entscheid fiel zugunsten der jungen Aargauerin, die über sich hinauswuchs und mit ihrem Dreisatzsieg nach Satzrückstand gegen die

Favoritin Tamira Paszek die grosse Überraschung schuf. Schnyder/Gagliardi legten auf eindruckliche Weise im abschliessenden Doppel nach und die Schweiz stand wieder – nach zwei Jahren Absenz – in der Weltgruppe 2.

2009: Die verpasste Chance in Zürich ...

Schweiz - Deutschland in der Zürcher Saalsporthalle hiess die Affiche in der ersten Partie der Weltgruppe 2. Allgemein wurde eine enge Partie erwartet. Timea Bacsinszky kehrte nach fast viermonatiger Verletzungspause anstelle von Emmanuelle Gagliardi ins Team zurück. Und sie wurde – im Endeffekt – zur tragischen Figur dieser Partie: „Mir sind leider keine Flügel gewachsen“, bilanzierte sie enttäuscht nach den beiden Niederlagen, bei denen sie es gerademal auf vier Spielgewinne pro Partie gebracht hatte. Und weil Patty Schnyder als Teamleaderin ihre beiden Partien souverän gewonnen hatte, kam dem abschliessenden Doppel entscheidende Bedeutung zu. Capatin Severin Lüthi und Coach Ivo Werner, der mittlerweile Eric Van Harpen abgelöst hatte, entschieden sich für Patty Schnyder und Stefanie Vögele, die deutsche Teamchefin Barbara Rittner schickte Schnyders Doppelpartnerin Anna-Lena Groenefeld und Neuling Tajana Malek ins Rennen. Die beiden Deutschen behielten klar das bessere Ende für sich und die Schweiz stand einmal mehr in den Abstiegs-Playoffs.

... und kein Wunder in Down Under



Die (unnötige) Niederlage von Zürich wog schwer und als die Auslosung für die Playoffs ein Auswärtsspiel in Australien ergab, die beiden nominellen Teamleaderinnen Patty Schnyder und Timea Bacsinszky nicht überraschend ihren Verzicht erklärten und auch Captain Severin Lüthi infolge seiner Zusammenarbeit mit Roger Federer sein Amt abgab, war guter Rat teuer. Wer sollte denn – neben Stefanie Vögele – spielen? Wer sollte die Captainrolle übernehmen? Die Antworten dazu liessen nicht lange auf sich warten: Christiane Jolissaint, die ehemalige Spitzenspielerin,

übernahm – wie bereits 2008 in Ungarn – das Captainamt, neben Vögele sollten Nicole Riner und die erst 15-jährige Mateja Kraljevic auf dem Rasen für die Musik sorgen. Und weil Nicole Riner kurz vor dem Abflug nach Mildura erkrankte, sprang mit Amra Sadikovic ein weiterer Neuling kurzfristig ein. Mitte

Woche war die 20-Jährige noch an einem Turnier in Kroatien engagiert, knappe zwei Tage später sass sie im Flieger nach Australien.

Mission Impossible: So liess sich die Expedition nach Down Under des jungen Schweizer Teams an. Die Ausgangslage präsentierte sich trotz sichtlichen Fortschritten im Rasenspiel während der Trainingswoche vor dem entscheidenden Wochenende unverändert. Die jugendliche Unbekümmertheit prallte auf die gestählten Muskeln eines australischen Teams, das im Schnitt über zehn Jahre älter war und das eine – vor allem bei „Länderspielen“ immens wichtige – Erfahrung aus durchschnittlich zehn Profijahren und insgesamt über 80 Fed-Cup-Einsätzen in die Waagschale werfen konnte. Zudem ging das australische Team – allen voran Teamleaderin Samantha Stosur – in den entscheidenden Phasen um einiges besser mit dem Druck um. Ein Satz von Vögele gegen Stosur und der erste Sieg von Kraljevic im – leider bedeutungslosen – vierten Einzel waren immerhin Lichtblicke.

2010: Aufstieg knapp verpasst

Es folgte ein Zwischenjahr, in dem der Grundstein für den Wiederaufstieg gelegt wurde. Wie 2003 spielte man in Lissabon um die Qualifikation für die Playoffs. Der Reihe nach schlug das Schweizer Team Rumänien, Portugal und Kroatien. Patty Schnyder erfüllte ihre Rolle als erfahrene Teamleaderin perfekt, und ihrem Sog entwickelte sich Amra Sadikovic mit drei Siegen zum sicheren Wert. Dass es am Schluss nicht reichte, war vor allem Pech. Für die entscheidende Begegnung – die vierte in vier Tagen – musste Schnyder wegen einer Grippe forfait erklären. Und so waren die routinierten Sloweninnen eine Nummer zu gross.

2011: Ein grandioser Abschied für Patty Schnyder

Im Jahr darauf gelingt dann doch noch die Krönung. Timea Bacsinszky kehrt nach langer Verletzungspause wegen eines mehrfach gebrochenen Fusses ins Team zurück und spielt gleich eine wichtige Rolle. Der Prolog erfolgt im israelischen Bade-Resort Eilat am Roten Meer. Die Gegnerinnen sind mit Grossbritannien, Dänemark und Holland von erster Güte, doch mit vereinten Kräften gelangen Bacsinszky und Schnyder drei 2:1-Siege.



Der Lohn ist ein Heimspiel um den Wieder-Aufstieg in die Weltgruppe II gegen Schweden. Bei herrlichem Frühlingswetter reist das Schweizer Fed-Cup-Team erstmals in seiner Geschichte ins Tessin. Auf der Anlage des TC Lido Lugano feiert Patty Schnyder ihren emotionalen Abschied. Standesgemäss holt die mittlerweile 31-jährige Baselbieterin gegen Sofia Arvidsson und Johanna Larsson ihre Siege Nummer 49 und 50 für das Schweizer Nationalteam - ein einsamer Rekord. Die Skandinavierinnen werden mit 4:1 nach Hause geschickt, die Schweiz steht wieder in der Weltgruppe II und nimmt Abschied von einer grossartigen Spielerin. Merci Patty!!!

2012: Willkommen Heinz, der Frauenflüsterer



Die Realitäten in der Weltgruppe II werden schnell klar. Erneut ist Australien – mit der aktuellen US Open-Siegerin Sam Stosur – zu stark. Stosur gewinnt beide Einzel gegen Bacsinszky und Vögele ohne Satzverlust. Dennoch fehlt wenig zu einer Überraschung. Im vierten Einzel kämpft Sadikovic über zweieinviertel Stunden lang gegen die höher eingestufte Jarmila Gajdosova. Nach dem 6:8 im dritten Satz stehts leider 1:3 statt 2:2. In einem entscheidenden Doppel wäre alles möglich gewesen, doch so spielt das Schweizer Team um den Verbleib in der Weltgruppe II. Sie tut dies ohne die langjährige Spitzenspielerinnen Christiane Jolissaint, die ihren Rücktritt als Captain gibt. Während langen Jahren hat es auf dieser Position – trotz vieler verdienstvoller und fähiger Persönlichkeiten wie eben Jolissaint – immer wieder Wechsel gegeben. Nun kommt aber einer, der mit Fug und Recht als Idealbesetzung für den Captainposten bezeichnet werden kann.

Im Abstiegs-Playoff gegen Weissrussland sitzt erstmals Heinz Günthardt auf dem Captaintstuhl, in den 70er-Jahren erster Schweizer Tennisprofi und danach während Jahren Erfolgscoach von Steffi Graf. Der Zürcher ist ein echter „Frauenflüsterer“, findet in jeder Situation den richtigen Ton und überzeugt mit Fachwissen und taktischer Gewitztheit. Ein erstes Mal stellt er dies in Yverdon gegen Weissrussland unter Beweis. Nach der Absage von Weltnummer 1 Victoria Asarenka sind die beiden Teams ausgeglichen. Stefanie Vögele ist mit zwei Siegen die grosse Figur, Timea Bacsinszky holt schliesslich nach einem schwachen ersten Tag den entscheidenden dritten Punkt.

2013: Heimkehr der verlorenen Tochter



Ein Jahr später werden die Karten neu gemischt. Nach monatelangen Bemühungen gelingt es Günthardt, die italienisch-schweizerische Doppelbürgerin Romina Oprandi zur Rückkehr ins Schweizer Team zu bewegen, dem sie als Juniorin den Rücken gekehrt hatte. In Bern wird alles für die neue Teamleaderin getan, gegen Belgien extra ein Sandplatz in die Wankdorf-Halle verlegt. Und Oprandi enttäuscht beim Heimspiel nicht: Mit zwei grandiosen Auftritten bezwingt sie die beiden höher eingestuften Top-35-Spielerinnen Wickmayer und Flipkens ohne je in Bedrängnis zu geraten. Stefanie Vögele macht den Sack im vierten Einzel zu und als Tüpfelchen auf dem i gewinnen Bacsinszky und Sadikovic noch das Doppel. Ein echter Team-Auftritt, mit dem sich die Schweiz erstmals seit 2005 wieder ein Aufstiegs-Playoff in die Weltgruppe I verdient. Dieses findet im April statt – nach einem überraschenden Abtausch des Heimrechts durch den Gegner – in Chiasso, wieder mal gegen ... Australien.

Die Schweiz empfing Australien also in der vermeintlichen Sonnenstube Tessin. Doch anstatt eines spannenden Tenniswochenendes bei Sonnenschein verkam die Begegnung zu einer einzigen Wartepartie. Nachdem es am Samstag und Sonntag beinahe ununterbrochen geregnet hatte, konnte erst am Montag gespielt werden - dies parallel auf zwei Nebenplätzen, weil der Center Court unter Wasser stand. Während Stefanie Vögele gegen die australische Teamleaderin Samantha Stosur klar in zwei Sätzen den Kürzeren zog, sorgte Romina Oprandi kurz darauf für den Ausgleich. Die Bernerin

bezwang Jarmila Gajdosova souverän mit 6:2, 6:3. Zum Exploit reichte es dann leider nicht, da Vögele gegen Ashleigh Barty verlor und Oprandi gegen Stosur am Ende chancenlos blieb. Der Traum vom Aufstieg musste damit vertagt werden, für die erste Runde in der Weltgruppe 2 erhielt man das schwere Los Frankreich - und dies erst noch auswärts.

2014: Verbleib in der Weltgruppe 2



Im Februar mussten die Schweizerinnen zum schwierigen Auswärtsspiel gegen Frankreich nach Paris reisen. Mit Stefanie Vögele, Timea Bacsinszky, Belinda Bencic und Viktorija Golubic konnte Capatin Heinz Günthardt auf ein junges und vor allem hungriges Team setzen.

Nachdem Vögele das Auftaktspiel gegen Virginie Razzano überraschend klar in zwei Sätzen verloren hatte, kam Belinda Bencic zu ihrem grossen Auftritt. Bei ihrem „Pflichtspiel-Debüt“ begeisterte sie nicht nur die mitgereisten

Schweizer Fans, sondern verzückte mit ihrem offensiven Spiel auch die französischen Zuschauer. 7:5, 6:4 bezwang die damals 16-Jährige Frankreichs Nummer 1 Alizé Cornet und sorgte damit für den vielumjubelten Ausgleich. Nachdem sich Bacsinszky nach einer kämpferisch hervorragenden Leistung Cornet geschlagen geben musste, war es wiederum Bencic, die die Schweiz mit ihrem Sieg gegen Razzano zurückbrachte. Im alles entscheidenden Doppel setzte es für Bacsinszky/Bencic trotz grossem Kampf eine bittere Niederlage ab.

Für die Playoffs musste das Schweizer Team die beschwerliche Reise nach Brasilien auf sich nehmen. In Catanduva zeigten die favorisierten Schweizerinnen eine abgeklärte Leistung. In Abwesenheit von Stefi Vögele, die aus persönlichen Gründen auf den Trip verzichtete, waren es Timea Bacsinszky und Belinda Bencic, welche die nötigen Punkte zum 4:1-Erfolg einfuhren. Der Platz in der Weltgruppe 2 war damit gesichert, 2015 kann ein neuer Anlauf in Richtung Weltgruppe 1 genommen werden.

2015 – ein Jahr voller Hoffnungen

Das Jahr begann mit einer Reise nach Helsingborg. Dort sicherten sich die Schweizerinnen mit einem ungefährdeten 3:1-Erstrundensieg gegen Schweden einen Platz in den Aufstiegsplayoffs.

Nächster Halt: Zielona Gora. Die Polinnen – mit ihrer Top-8 Spielerin Agnieszka Radwanska – stellten die Schweizerinnen vor keine leichte Aufgabe.



Neben Timea Bacsinszky, Viktorija Golubic und Romina Oprandi reiste auch eine Ostschweizerin nach Polen. Nein, nicht Belinda Bencic... Während die junge Bencic auf die Partie verzichtete, gab Martina Hingis – nach 17 Jahren Fed-Cup-Abstinenz – ihr Comeback.

Die Entscheidung in dieser denkwürdigen Begegnung fiel erst im letzten Match – im Doppel. Auf Schweizer Seite stand nicht etwa – wie zu erwarten gewesen wäre – die Spezialistin Martina Hingis, sondern Timea Bacsinszky und Viktorija

Golubic, die erstmals im Fed Cup einen Ernstkampf bestritt. Hingis musste nach zwei gespielten Einzeln (!) fürs Doppel Forfait erklären.

In einem Krimi sondergleichen erkämpften sich Bacsinszky/Golubic schliesslich den nötigen dritten Punkt. Die Schweiz ist damit (nach 2004) wieder zurück in der Weltgruppe – im erlauchten Kreis der besten acht Tennisnationen.

In der ersten Runde 2016 wartet auf die Truppe von Captain Heinz Günthardt in Leipzig Deutschland – die Finalistinnen von 2014.

2016 – 18 Jahre nach dem bisher einzigen Finaleinzug...



Nur wenige Tage vor der Erstrundenbegegnung Deutschland – Schweiz in der Halle 1 in Leipzig holte sich die deutsche Teamleaderin Angelique Kerber in Australien ihren ersten Grand-Slam-Titel – und schraubte die Erwartungen unserer nördlichen Nachbarn ganz weit nach oben. Dem Securitas Swiss Fed Cup Team stand Belinda Bencic wieder zur Verfügung und sie musste – erstmals als Nummer 1 des Teams – auch gleich die wichtige Begegnung eröffnen. Mit 6:3, 6:4 gegen Andrea Petkovic eine klare Sache für die noch nicht ganz 19-Jährige. Timea Bacsinszky unterlag anschliessend Kerber ebenfalls klar.

Somit startete der Sonntag ganz ausgeglichen bei 1:1. Und dann zeigte Belinda Bencic, welche Championne in ihr steckt. So dominierte sie die Australian Open Siegerin Kerber nach Belieben und gewann in zwei Sätzen. Gegen Timea Bacsinszky liess Barbara Rittner dann nicht die angeschlagene Petkovic antreten, sondern die „Angstgegnerin“ der Schweizerin, Annika Beck, gegen die sie auch an den Australian Open verloren hatte – 2:2 stand es vor dem alles entscheidenden Doppel. Die Kombination Belinda Bencic und Martina Hingis fand nach anfänglichen Schwierigkeiten schnell ins Spiel und sicherte der Schweiz gegen Grönefeld/Petkovic den ersten Halbfinaleinzug seit 1998.



Grosse Träume

Im Halbfinal reisten die vierfachen Gewinnerinnen der letzten fünf Jahre in die Schweiz: Tschechien, die jedoch auf ihre Nummern 1 und 2 – Kvitova und Safarova – verzichten musste. Doch auch die Schweiz war vor Verletzungen nicht gefeit: am Samstag vor dem Teamzusammenzug am Montag muss Belinda Bencic aufgrund einer Rückenverletzung Forfait erklären. Captain Heinz Günthardt entschied sich aufgrund verschiedener Abwesenheiten und Verletzungen weiterer Spielerinnen dafür, keine dritte Spielerin nach Luzern anzubieten.

Timea Bacsinszky, die ihre 21. Begegnung bestritt, spürte den Druck, erstmals wieder zuhause zu spielen und den Final erreichen zu können, massiv: sie fand an beiden Tagen nicht ins Spiel und musste sich sowohl Barbora Strycova und Karolina Pliskova geschlagen geben. Dass es vor dem Doppel auch in



Luzern wieder 2:2 stand und die Schweiz intakte Chancen auf das Endspiel hielt, war dieses Mal Viktorija Golubic zu verdanken. Die 23-jährige Schweizerin, die in ihrer vierten Begegnung ihre ersten beiden Einzelpartien absolvierte, überraschte alle: die auf Platz 131 klassierte Zürcherin verschlief am Samstag zwar etwas den Start gegen die um über 115 Plätze vor ihr klassierten Karolina Pliskova, fing sich dann aber und begann mit einer kämpferischen Leistung zu zeigen, was sie kann. In einer mitreissenden Partie vor fast 5 000 Zuschauern siegte Golubic schliesslich mit 3-6 6-4 6-4.

Gegen Barbora Strycova, 100 Plätze vor ihr klassiert, begann der Match am Sonntag ähnlich wie am Samstag: Schnell ging der erste Satz mit 3-6 verloren. Und dann ging das Märchen Golubic weiter – bis sie schliesslich mit 3-6 7-6(6) 6-1 als Siegerin feststand! Erneut musst das Doppel um „Sein oder Nichtsein“ entscheiden. Aufgrund ihrer Leistungen stellte Günthardt neben Hingis erneut Golubic auf, doch diesmal wurde nichts mit dem Schweizer Happy-End. Zu gut waren die Doppelspezialistin Lucie Hradecka, die zusammen mit Karolina Pliskova, ihr Team erneut für den Final qualifizierte. Für die Schweizerinnen bleibt – neben der Enttäuschung über das knappe Aus und die Freude über die „Entdeckung“ Golubic – die Erkenntnis, dass die Spielerinnen jederzeit füreinander einspringen und Ausfälle (wie Bencic oder Bacsinszky) verschmerzt werden können, aber dass eine Schweiz in Bestbesetzung ein äusserst starker und gefährlicher Gegner für alle sein kann.



Was bringt uns 2017?

Am 20. Juni fand die Auslosung für das Fed-Cup-Jahr 2017 statt – und es beginnt am 11./12. Februar 2017 mit einer Begegnung gegen die diesjährigen Finalistinnen aus Frankreich!